Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 11

Artikel: Was der Anfänger vom Gartenbau wissen muss

Autor: Loosli, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

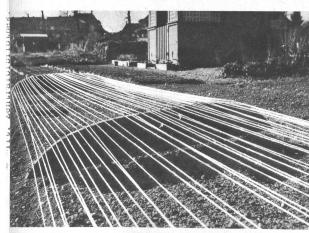
Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Andrücken des Beetrandes



Vogelschutz mit altem Garn oder Fadenschlag



Zu tiefe Zwischenwege

tibli und Salat kombiniert

Was der Anfänger von Gartenbau wissen muss

Pflanzplan. Erstelle vor der Inangriffnahme & schutzgegen Vogelfrass. Speziell Spinat- und Erbs-Gartens einen genauen Pflanzplan. Bei dem in is wicklungszeit der Vor- und Nachfrucht eine genügen ist und die Pflanzen sich nicht wegen Platzman gegenseitig in der Entwicklung behindern. Währ der ganzen Kulturperiode darf kein Platz leer bleb Im September sollten die wichtigsten Wintergeni wie Spinat, Salat, Winterschnittmangold, Nüsslern auf abgeerntete Beete gesät werden können.

Bodenbearbeitung und Beetanlage. Das le graben geschieht am vorteilhaftesten im Herbst, ich zu tief auszuheben. Anfänger erstellen vielfach zu hi Um eine möglichst gleichmässige Beeteinteilung:

erhalten, stecken wir die 1,20 m breiten Beete until An Stelle des frühen Salates im eingangs erwähnten Längsseiten der Parzelle provisorisch ab. Eine auch hier eine zweifache Ernte. nügende Breite der Wege lohnt sich mit Rücksicht!

des zu erstellenden Weges, d. h. der Beetkante erte die Schnur gespannt und, ohne Erde auszuheben, Weg festgetreten (Bild 2). Nach erfolgtem Durcht des abgesteckten Beetes mit einem Krävel und M herigem Abrechen desselben, wird der Beetrand der Schnur mit einer Haue festgedrückt (Bild 3). l^{gl} beidseitig geschehen, so ziehen wir einen schmi Rechen durch den Weg und derselbe wie das Beels

Düngung. Wo irgend möglich ist wenigstens alles Jahre pro Are 1 m3 Kuh- oder Pferdemist einzugra Als Ersatz kann auch mit Adco oder Komposto setzte Komposterde dienen. Ist dieselbe gut vern so wirkt sie noch besser als Kopfdünger über das gegrabene Beet gestreut und eingehakt.

Jedes Frühjahr ist zudem über alle Beete ein 🛚 dünger (Stickstoff, Phosphor und Kalisalz enthall zu streuen und einzuhacken. 6—15 kg pro Are, je 1 Marke und Nährstoffgehalt. Genaue Angaben sind Händler zu erfragen.

Blattgemüse können noch speziell mit Stickstoff, H früchte mit Phosphor (auch Hornspähne, Holzast und Wurzelgemüse mit Kali nachgedüngt werden Licht, Luft und Sonne, um gedeihen zu können. natürliche Düngung!

beele werden gerne von den Vögeln heimgesucht. Um meisten Fällen herrschenden Landmangel empfie ich Entläuschungen zu ersparen, ist ein entsprechender sich die Anlage von kombinierten Beeten. Die Zum Schulz zu empfehlen. Zum Abdecken der Erbslöcher menstellung der Beete hat so zu erfolgen, dass die er sind im Handel Drahtgitter erhältlich. Billiger und ebenso sicher kann man sich aber nach der auf nachstehender Photo 4 ersichtlichen Weise behelfen.

Tambinierte Beete. Dem Kleinpflanzer sei besonders die Kombination von 3 Reihen frühen Rübli und 2 Reihen film Salat oder auch 3 Reihen Salat und 2 Reihen Ribli, je nach Bedarf, empfohlen. Bei dieser Lösung laber wir von keiner Sorte Ueberfluss, was besonders bim Salat häufig eintritt, und nach dem Abernten falls im zeitigen Frühjahr und möglichst tieß Bei e können wir an Stelle der Rübli späten Salat (Stuttgarter) Anlage der Beete sind die Zwischenwege dagegen it wie beeits Sonnenwirbel für den Winterbedarf säen. Setzlings von letzterem verpflanzen wir in 4 Reihen im Beete, die bei Schönwetterperioden rasch austroden Zwittelbeet, bevor dasselbe abgeerntet ist, und nach was die Pflanzen im Wachstum behindert. Natürlie der Entfernung der Zwiebeln ist der Sonnenwirbel Bodenfeuchtigkeit und ständiges Lockern ist vort beritsangewachsen und liefert bei nachherigem zweihafter und zudem müheloser als fortwährendes Giess miljem Giessen mit einer Stickstofflösung (Floranid) tint zweite ergiebige Ernte aus dem nämlichen Beet.

Zwischenwege von 30 cm Breite vorläufig auf bei bemölnlerten Beet säen wir nochmals Rübli und haben

Um z. B. das Lauch- und Selleriebeet nicht bis ins späte den bessern Lichtzutritt und die leichtere Bearbeitt Athjahr leer lassen zu müssen, werden in dasselbe ^{Ilfangs} April 5 Reihen Sommerspinat gesät. Ende Mai Hierauf wird, mit Vorteil gleichzeitig zu beiden Waten wir in die vier Zwischenräume Lauch und Sellerie. Letzterer benötigt den Platz vollständig, während bei den Lauchpflanzungen an den Beetrand noch Knoblauch (his Ende Mai), Radieschen und nach letzteren bis Ende Minoch Winterzwiebeln (Pariser) gesät werden können.

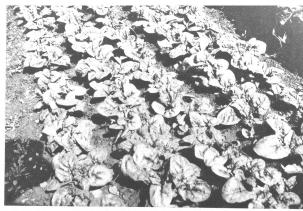
la folgenden Jahre verwenden wir speziell das Winterpinatbeet in obenerwähnter Weise, wobei jeder Spinat licht ausgerissen, sondern nur abgeschnitten wird, tmit die Wurzeln verrotten und düngen.

Aich das Buschbohnenbeet wird heute rationeller aus-Smitzt. Da die Bohnen erst Mitte Mai gesetzt werden, kssen sich vorher noch gut 4 Reihen Sommerspinat lichen, In den drei Zwischenräumen werden zu gegebener Zeit die Bohnen gesteckt, welche im Schatten des Spinates vorzüglich keimen und gedeihen. Die Beet-^{feite} muss aber in diesem Falle, wie übrigens bei allen Kombinationen, 1,20 m betragen!

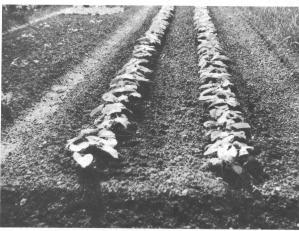
Die Erfahrung hat gelehrt, dass der Ertrag ab 2 Reihen Buschbohnen ebenso gross ist, wie von 3 Reihen. In desem Falle kann die nachfolgende Zusammenstellung empfohlen werden:

Es sei aber nochmals gesagt: Diese Pflanzweise erfordert früchte mit Phosphor (auch Hornspähne, nur bede von 1,20 m Breite. Wie wir, benötigt jede Pflanzweise erfordert und Wurzelgemüse mit Kali nachgedüngt werden 1,20 m Breite. Wie wir, benötigt jede Pflanze





Spinat in Reihensaat, die das Einpflanzen einer Nachfrucht ermöglicht



Schlecht ausgenütztes Bohnenbeet

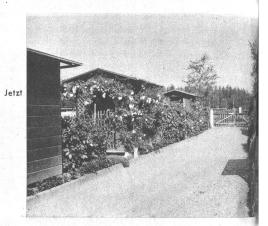


Am Rande der ausgiebige und auch bei warmem Wetter nicht so bald aufschiessende Stuttgarter-Kopfsalat und in der Mitte eine Reihe Lattich





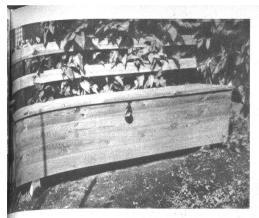
DAS GARTENHAUS





Primitiver kann man's nicht mehr machen





Ein praktischer Gerätebank, wird serienweise erstellt und verbilligt abgegeben

GERÄTE- UND KOMPOSTKASTEN



Neuzeitlicher Kompostkasten



Ein Gerätekasten, wie man ihn früher herstellte



Grundlagen für den Familiengartenbau

Allgemeines.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaus ist mannigfaltig. Verglichen mit dem landwirtschaftlichen Anbau (Kartoffeln, Getreide, Futterbau) liefert der Garten--3 mal grössere Geldroherträge je Flächeneinheit. Der Anbau und die Pflege der Gemüsekulturen verlangen genaue Kenntnisse des pflanzlichen Wachstums und des Pflanzenernährungswesens. Ohne diese elementare Voraussetzung und insbesondere ohne Freude am Pflanzen wird ein Kleingärtner nie zu seinem erhofften Erfolg kommen. Anbauen heisst für die Saat oder die gepflanzten Kulturen die möglichst günstigsten Wachstumsbedingungen schaffen. Diese Bedingungen hängen von nachstehenden Wachstumselementen ab:

I. Die Bodenbearbeitung und Saatbeetherrichtung.

Der Herbstumbruch ist besser als der Frühjahrsumbruch. Die Winterkälte und -Feuchtigkeit bringen die besten Voraussetzungen für eine gute Bodengare. Die schädlichen Bodenpilze, die sich namentlich in altem Gartenboden häufiger vorfinden als im Wiesenumbruch, werden durch die Kälte dezimiert. Der umgebrochene Boden kann grössere Wassermengen aufnehmen als ungepflügter. Winterfurche muss dagegen grobschollig sein und möglichst tief (25-30 cm).

Bei der Saatbeetherrichtung im Frühjahr genügt ein oberflächliches Krümeln nicht, denn alle Gemüse verlangen eine teifgreifende Durcharbeitung des Bodens. Jede Bodenbearbeitung sollte wenn irgend möglich nur bei trockener Witterung erfolgen.

II. Die Düngung.

Als Grundlage muss jeder Pflanzer wissen, dass den Kulturen diejenigen und so viele Nährstoffe zuzuführen sind, wie die nachfolgende Ernte dem Boden entzieht, wenn dieser nicht jedes Jahr ärmer werden soll. Die Stallmistdüngung fördert vor allem die Bodengare, d. h. sie vermehrt das Bodenlebewesen. An Stelle von Mist soll namentlich im Kleingarten die Kompostbereitung diese Bodenimpfung mit Bakterien ersetzen. Ausser den natürlichen Düngern, die meistens nicht in genügender Menge zur Verfügung stehen, müssen die notwendigen Nährstoffe in Form von Kunstdüngern gegeben werden. Die wichtigsten sind Stickstoff, Kali und Phosphorsäure. Alle andern Nährstoffe sind in unseren Böden fast überall in genügender Menge vorhanden und müssen nicht extra gegeben werden. Das Wachstum der Pflanze richtet sich bei sachgemässer Pflege immer nach demjenigen Nährstoff, der in geringster Menge vorhanden ist. Aus diesem Grunde sollten Kleinpflanzer eine alljährliche Volldüngung (Kali, Stickstoff, Phosphorsäure) neben Hofdüngern anwenden. Für Gemüsekulturen sollten hauptsächlich raschwirkende Dünger verwendet werden. Für langsam wachsende Gemüse wie Kohlarten, Lauch, Sellerie, Rüebli, kann man mit Vorteil auch langsamer wirkende Dünger geben; diese sind vor der Saat auszubringen.

Langsam wirkende Dünger sind: (Krumendüngung, vor der Vegetation auszubringen): Kalisalz, Kalkstickstoff, Amonsulfat, Thomasmehl.

Raschwirkende Dünger sind (Kopfdüngung, während der Wachstumsperiode auszubringen): Salpeter-Dünger, leichtlösliche Phosphatdünger, die meisten Volldünger.

III. Saatgut und Saat.

Die meisten Gemüsesämereien, mit Ausnahme der Kohlarten, verlieren ihre Keimkraft oft schon nach 2-3 Jahren. Eine Keimprobe deckt oft Mängel auf. Die ortsansässigen

Samenhandlungen verfügen in der Regel über die besten und für unser Klima geeignetsten Samenherkünfte. Die Setzlingsanzucht ist am besten gemeinschaftlich durchzuführen oder den Gärtnern zu überlassen. Diese erfordert eine ganz spezielle Kenntnis und verlangt Treibbeete, über die der Kleinpflanzer in der Regel nicht verfügt. Frühzeitige Bestellung des Bedarfs erleichtert dem Gärtner die Arbeit.

Die Saatzeit der Gemüsesamen muss den natürlichen Keimungsbedingungen der einzelnen Arten entsprechen. Die frühe Saat ist meistens infolge Frostgefahr riskiert und bringt nur an geschützten Lagen den erhofften Erfolg.

		Gemüsearten.
Gemüseart	Erste und letzte Aussaat	Erste und letzte Pflanzzeit
Blattgemüse		1 Hanzen
Spinat, gewöhnlicher	April bis Mitte Mai und ab August	
Winterspinat	Mitte August bis Mitte September	
Meldespinat	April	
Neuseeländerspinat	April	
Schnittmangold	April bis Mitte Juli	
Rippenmangold	April bis Mitte Juli	
Chinesischer Kohl Petsai	Mitte Juli	
Schnittsalat	März bis Mitte August	
Kresse	März bis Mitte Septem- ber	
Pflücksalat	März bis Ende Juli	
Frühsalat	März bis Ende Mai	
Spätsalat (Cazard und		
brauner Trotzkopf etc.)	März bis Mitte Juli	
Wintersalat	Mitte August bis Mitte September	
Lattich	März bis Mitte Juli	
Endivien	Mitte Juni bis Mitte Juli	
Nüsslisalat	Mitte August bis Mitte September	
Kohlgewächse		
Rübkohl (Frühsorten)	März bis Mitte Juni	Mai bis Mitte Juli
Rübkohl Goliath	April	Mai/Juni
Blumenkohl, früher Blumenkohl, mittelfrüher	März/Mai	Mai/Juni
und später	April	Juni Mai/Juni
Kabis u. Köhl, früher Kabis u. Köhl, mittel-	März/April	Maijoum
früher und später Rotkabis	April/Mai April/Mai	1. Hälfte Juni
Kabisrüben	April	Ende Juni his
Köhl, Marcelin)	Mitte Juli
Federkohl	} Erste Hälfte Mai	
Rosenkohl	April und Mitte Mai	Mitte Juni bis Mitte Juli
Wurzelgemüse		
Früh-Karotten	März bis Mitte Juli	
Spät-Karotten	März bis Mitte Juni	
Feldrübli	April/Mai	
Schwarzwurzeln Randen	April/Mai	
Monatrettich	April/Mai	
	März bis Mitte Septem- ber	
Sommerrettich	April/Mai	
Winterrettich	2. Hälfte Juli (ab Mitte)	
Mairüben	April	
Herbstrüben Pastinaken	2. Hälfte Juli (ab Mitte)	
Knollsellerie	April/Mai	Bis Mitte Juni
Lauch	März Mäng/Annil	Bis Mitte Juli
Zwiebeln (Steck-)	März/April	April/Mai
Knoblauch		April/Mai
Winterzwiebeln (weisse		- 1
Pariser)	Mitte bis Ende Juli	
Sommerzwiebeln (weisse	M. (4 2	

März/April

März/April

Pariser)

zwiebeln)

Zwiebelsalat (für Steck-

Erste und letzte Aussaat Erste und letzte Gemüseart Pflanzzeit Knollenfenchel Mitte Juli Cichorie Witloof Bleichsellerie Mitte Juni März Bis Mitte Juni September Rhabarber Früchtegemüse Erbsen, halbhohe und März/April März bis Ende Juni 1. Hälfte Mai bis Ende Erbsen, niedere Buschbohnen 2. Hälfte Mai bis 10. Juni Stangenbohnen März/April (anfangs Mai) Puffbohnen Gurken, Kürbisse, 2. Hälfte Mai Cornichon Mitte Mai bis Tomaten 2. Hälfte August Erdbeeren Gewürzkräuter Petersilie, Schnittlauch, Schnittzwiebeln, Thy-März/April

Mai Alle übrigen Im Auftrage der Städt. Liegenschaftsverwaltung, Bern. Bern, den 5. April 1938.

Die Reihensaat ist bei allen Gemüsearten der Breitsaat vorzuziehen . Sie ermöglicht eine bessere Bearbeitung und Pflege, sowie die Anlage von Zwischenkulturen. Zwischenkulturen nützen die Flächen besser aus, verlangen aber eine bessere Kenntnis aller Wachstumsbedingungen der Pflan-1811. In Kulturen, die das Feld frühzeitig räumen, oder nur kurze Vegetationsdauer haben, sind Zwischenkulturen ganz hesonders geeignet. Vor- und Nachkulturen helfen mit, de ganze Vegetationsdauer auszunützen. Bei Zwischenud Nachkulturen muss indessen die Düngungspraxis dem vennehrten Nährstoffentzug angepasst werden.

IV. Die Pflege.

Mit dem Aufgehen der Saaten fängt auch schon die Mege an. Der Daseinskampf zwischen Unkraut und Kulturplanzen wird durch das Jäten und der Pflege entschieden. Die radikalste Unkrautbekämpfung erziehlt man im Keimstadium des Unkrautes. Durch regelmässiges Lockern erhalten wir die Bodentätigkeit und regulieren den Wasserhaushalt. Je trockener der Sommer wird und je heisser die Jahreszeit, desto mehr muss gehackt und gelockert werden. Wir verhindern dadurch, dass der kapillare Aufstieg des Wassers bis an die Oberfläche gelangt und verdunstet. Die oberflächlich lockere Humusschicht soll diesen Wasseraufstieg hemmen. Durch die Niederschläge wird die oberste Schicht verschlämmt und unterbindet den Luftzutritt zu den Pflanzenwurzeln und fördert die Verdunstung des Bodenwassers. Deshalb soll nach jedem Niederschlag gelockert werden. Im Wachstum zurückgebliebene Kulluren können durch eine Salpeter-Kopfdüngung zu neuem Auftrieb gebracht werden.

V. Die Schädlingsbekämpfung.

Bei der Behandlung gegen Schädlinge ist zwischen tierischen und pflanzlichen (Pilz)-Schädlingen zu unterscheiden. Währenddem die tierischen Schädlinge durch Kontaktgifte (Berührungsgifte) und Magengifte (müssen vom Schädling gefressen werden) vernichtet werden, muss den pilzlichen Schädlingen durch Reaktionsmittel (Kupfer, Schwefel) das Dasein verunmöglicht werden. Bei der Schädlings-Schwefel) bekämpfung gilt auch der Grundsatz, dass vorbeugen besser ist als heilen. Durch die Derrispräparate, die sowohl gegen tierische wie pflanzliche Schädlinge wirken (Kontaktgift, Magengift und Reaktionsmittel) können die meisten Schädlinge und Pflanzenkrankheiten ferngehalten werden. Die Bodenschädlinge (Kohlhernie, Aelchen, Schimmelpilze, Schwarzbeinigkeit bei Kohlsetzlingen, Erbsen usw.) können dagegen nur durch richtigen Fruchtwechsel und Entseuchen des Bodens mit Kalk, Karbid, Kalkstickstoff usw. behoben werden. Durch den Fruchtwechsel wird die sog. Bodenmüdigkeit vermieden. Als Grundsätze für den Fruchtwechsel gelten:

Flachwurzler nach Tiefwurzlern; Stickstoffmehrer (Bohnen, Erbsen, vor Stickstoffzehrern! (Kohlarten, Sellerie usw.). Kohlarten, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, dürfen nur alle 4-5 Jahre auf demselben Stück gepflanzt werden. Auch bei Zwischenkulturen muss darauf geachtet werden.

VI. Ernte und Lagerung.

Bei Dauer- und Lagergemüse ist es vor allem wichtig, dass diese bei der Ernte ihre natürliche Reife erlangt haben. Kohlarten wird man erst einwintern, bevor die Kälte eintritt. Die meisten Kohlarten ertragen Fröste bis zu -5° C. Sellerie und Rüebli erfrieren eher und müssen in erster Linie eingebracht werden. Schwarzwurzeln ertragen fast jeden Winter ohne Schäden und können zuletzt eingeheimst werden.

Die beste Lagerung erreicht man in trockenen Gemüsekellern. Die Lagertemperatur sollte für Gemüse zwischen 00 C und 50 C schwanken. In richtig angelegten Erdmieten erreichen wir diese Voraussetzungen am besten. Die Lagerung in Mieten darf aber nur erfahrenen Leuten empfohlen werden.

VII. Förderung des Familiengartenbaus durch die Behörden.

Durch die Verfügung Nr. 1 des eidg. Volkswirtschaftsdepartements ist die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung selbstversorgungspflichtig, nach Massgabe des vorhandenen Zur Förderung des Kleinpflanzerwesens über-Landes. nimmt z. B. in der Einwohnergemeinde Bern diese die Kosten der Belehrungstätigkeit und gibt das Pflanzland unter den Selbstkostenpreisen an die Pflanzer ab.

Im Interesse der ästhetischen Gestaltung der Pflanzareale suventioniert dazu die Gemeinde Bern den Gerätehäuschenbau und lässt selbst Pflanzerschuppen erstellen. Die Familiengartenordnung der städtischen Pflanzlandvermittlungs-stelle, die jedem Pflanzer ausgehändigt wird und ein integrierender Bestandteil des Pachtvertrages ist, gibt die Wegleitung für die Gestaltung der Familiengärten. J. Gafner.

Der Anbau von Bodenprodukten in der Gemeinde Bern und die Mehranbaubestrebungen

Durch die zunehmende Milchschwemme in den letzten Jahren des vergangenen Jahrzehnts und durch die damit m engem Zusammenhang stehende Entwicklung auf dem viehwrtschaftlichen Gebiet, musste im Jahre 1938 die Michproduktion behördlich eingeschränkt werden. Die Einschränkung der Schweineproduktion im Interesse der Preisstabilisierung ist ebenfalls noch in guter Erinnerung.

Um die Ackerproduktion zu fördern, erliess der Bundesrat am 1. April 1938 einen Beschluss, der vorsieht, dass der Ackerbau zu Ungunsten der viehwirtschaftlichen Produk-

tion vermehrt wird und einen Produktionskataster verlangt, damit im Kriegsfall die landwirtschaftliche Produktion sofort kontrollierbar ist und die Grundlagen für die Anbaupflicht geschaffen sind. Mit dem Anbauplan Dr. Wahlen wurde sodann nach Kriegsausbruch dem Schweizervolke die Versorgungslage und der notwendige Anbau für die Selbsterhaltung bekannt gegeben.

Die örtlichen Ackerbaustellen erhielten den Auftrag, den Anbau zu kontrollieren, zu fördern und die Anbaupflicht zu bestimmen. In der Gemeinde Bern wurde vom Gemeinderat ein Ausschuss für Anbauförderung mit Herrn Gemeinderat F. Raaflaub, städtischer Finanzdirektor, als Präsident für diese Aufgaben betraut. Für eine städtische Gemeinde besteht ausser der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion auch eine Hauptaufgabe in der Erweiterung des Pflanzlandwesens und Gartenbaues. Im Falle einer Lebensmittelverknappung würde die städtische Bevölkerung in erster Linie davon betroffen. Es ist deshalb wichtig, dass wirklich jeder Quadratmeter unbenützten Bodens für den Gartenbau herangezogen wird. Die Möglichkeiten für diesen nichtlandwirtschaftlichen Mehranbau sind gross. Ausser Bauterrains, Spielwiesen und militärisch benützten Arealen, müssen auch Sportplätze dem Anbau nutzbar gemacht werden.

Der landwirtschaftliche Mehranbau im Jahre 1941 beträgt für die Gemeinde Bern zirka 75 ha und entspricht ungefähr 12 % der bisherigen Ackerfläche. Für das Jahr 1942 sind weitere 75 ha Mehranbauflächen zugeteilt worden. Damit erreicht die offene Ackerfläche in der Gemeinde Bern zirka 47 % der gesamten Kulturfläche, ohne Wald. Diese Zahlen deuten auf einen hoch intensiven Ackerbau. Der Hackfruchtbau (Kartoffeln, Gemüse usw.) haben dabei infolge der Marktnähe einen besondern Anteil.

Durch die Verfügung Nr. 1 des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes vom 4. Oktober 1941 sind die wirtschaftlichen Unternehmungen zum Anbau verpflichtet. Die Pflichtfläche beträgt 1 Are je beschäftigte Person. Schätzungsweise hat es in der Gemeinde Bern zirka 80 anbaupflichtige, wirtschaftliche Unternehmungen, die zusammen

zirka 100 ha Land anbauen müssten, wenn genügend Land in erreichbarer Nähe vorhanden wäre. Es war von Anfang an offensichtlich, dass diese Flächen in der Gemeinde Ben nie zur Verfügung gestellt werden können, weshalb die Gemeindeackerbaustelle Bern das Kriegsernährungsamt un zuteilung von Kulturland ausserhalb der Gemeinde ansuchen musste. Einigen Industrien konnte indessen noch in der Stadtnähe etwas Land zur Verfügung gehalten werden. Die Kantonalbank Bern, die Firmen Dr. Wander AG. und Hasler AG. u. a. m. haben bereits im vergangenen Jahre eigene Pflanzwerke mit gutem Erfolg errichtet. Es war eine Freude, wie Kantonalbankbeamte au dem Gurten mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftig waren und wie Angestellte der Firma Hasler AG. auf der kleinen Allmend die Ernte ihres Anbauwerkes einheimsten

Durch die Zuweisung von Auwäldern in Kiesen und Wichtrach, die zuerst gerodet werden müssen, ist man all den Gedanken des Gemeinschaftswerkes gekommen, woral sowohl die Gemeinde Bern wie eine Anzahl anbaupflichtiger Industrien, denen nicht einzelne kleinere Stücke Land zugeteilt werden konnten, beteiligt sind. Die Rodung und nachherige Bewirtschaftung wird dadurch vereinfacht und rationeller gestaltet. Mit den Rodungsarbeiten hat mat bereits begonnen, und es ist vorgesehen, die Arbeiten soweit zu fördern, dass im Frühjahr Kartoffeln gepflanzt werde können. Falls die Möglichkeit besteht, noch weitere Fläche zu erhalten, würde diese ebenfalls durch das Gemeinschaftwerk übernommen und bewirtschaftet.

Die Pflanzlandbewegung in Bern

Ihre Entwicklung und heutige Aufgabe im Dienste der Landesversorgung

Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo zufolge der sich für unser Land ständig verschlechternden Zufuhrverhältnisse die Lebensmittelknappheit von Tag zu Tag fühlbarer wird und gemäss Verfügung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes auch die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung zur Sicherung der Landesversorgung verpflichtet wird, sich nach Massgabe des zur Verfügung stehenden Landes mit Gemüse und Kartoffeln selbst zu versorgen, hat die Pflanzlandbewegung vermehrte Bedeutung erhalten. Es mag daher allgemein interessieren, auf welche Stufe sich der Kleingartenbau in unserem Gemeinwesen bis heute entwickelt hat und in welchem Rahmen sowohl die zuständigen Gemeindestellen, wie die im Gartenbau erfahrenen Pflanzer in der Lage und gewillt sind, das Ihrige zum Mehranbau beizutragen.

Wie wohl in den meisten Schweizer-Städten, entfällt auch in Bern die Entstehung der ersten Feldgarten-Anlagen im Weichbild der Stadt in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Nach alten Gemälden und Stichen zu schliessen, dürften zwar schon die Kleinhandwerker der Altstadt bereits im Mittelalter in- und ausserhalb der Ringmauern ihre abseits der Wohnstätten gelegenen Gemüsegärten gepflegt haben. Mit dem Aufschwung der Industrie und der stärkeren Besiedlung der Vorstadtquartiere in den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts genügten aber die vereinzelt erhältlichen Landstücke nicht mehr und es musste an die Erschliessung grösserer Areale gedacht werden. So wurden anfangs der 80er Jahre vom Leist des Länggass-quartiers auf dem Viererfeld die ersten Feldgärten angelegt und es ist besagte Korporation, abgesehen von den seit 1941 bestehenden industriellen Pflanzwerken und der städtischen Pflanzlandvermittlung noch heute die einzige, die sich in grösserem Umfange mit der Beschaffung von Kleingärten befasst. Ums Jahr 1890 wurden dann auch von der Gemeinde in der Nähe der von ihr erstellten Arbeitersiedlungen Ausserholligen und Wyler Pflanzareale errichtet, welche im Laufe der Jahre nach Bedürfnis wemehrt wurden, ohne dass man sich aber um die Anha weise und die Gestaltung der Gärten näher interessiert

Entwicklung während und nach dem letzten Kriege.

Wie allerorts wurde die Nachfrage nach Pflanzland sonders während den Kriegsjahren 1914/18 eine imm grössere und es vermittelte das 1917 eingesetzte landwir schaftliche Ortskomitee bereits im ersten Tätigkeitsjahr zirka 30 ha Land, wovon auf Grund der bezüglichen Bunde beschlüsse 6 ha in Zwangspacht genommen wurden. grösste Fläche wurde im Jahre 1919 verpachtet, nämlich 74 Hektaren an zirka 3400 Familien des alten Stadtbezirke d. h. ohne das 1919 eingemeindete Bümpliz. Hievon ward allein auf der grossen und kleinen Allmend 18 Hektar oder 51 Jucharten in 923 Parzellen eingeteilt. In den fo genden Jahren ging die Nachfrage zufolge der bessel Konjunkturverhältnisse stark zurück und erreichte Tiefstand im Jahre 1926, während dessen Kulturperiod von der Stadt an 1512 Familien 40 Hektaren abgegebt wurden. Das noch bestehende landwirtschaftliche (m komitee Bümpliz vermittelte damals 12 ha an 408 Familie Ins Jahr 1927 fällt die Gründung der ersten Feldgartell bauvereinigung im Murifeld, der in den übrigen Quartier sukzessive 4 weitere folgten. Der aufklärenden Tätiger dieser Vereine — heute bestehen inkl. Länggass-Leist Sektionen mit zirka 3000 Mitgliedern — ist es nebst Bemühungen der städtischen Pflanzlandvermittlungstel in besonderer Weise zu verdanken, dass sich das Interes für den Feldgartenbau wieder vermehrte und gleichzeit sowohl in den Pflanzerkreisen wie aber auch in der Offen lichkeit eine weniger abschätzige Auffassung als bisher ibt den ethischen und wirtschaftlichen Wert eines Feldgarten Platz griff. Pro 1938 verpachtete die Gemeinde wiederunden Verschaft aus den Verschaft den Verschaft des Verschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaftschaft den Vorort Bümpliz inbegriffen, 73 ha, die in 3452 Parzellei